

Der Gefellshafter

Nationalsozialistische Tageszeitung



Alleiniges Amtsblatt für sämtliche Behörden in Stadt u. Kreis Nagold

Regelmäßige Beilagen: Pfingst und Scholle - Der deutsche Arbeiter - Die deutsche Frau - Wehrwille und Wehrkraft - Bilder vom Tage - Hitlerjugend - Der Sport vom Sonntag

Drahtanschrift: „Gefellshafter“ Nagold / Gegründet 1827, Marktstraße 14 / Postfachkonto: Amt Stuttgart Nr. 10 086
Girokonto 882 Kreispostkasse Nagold. In Kontroversfällen ob Zwangsverleihen wird der für Aufträge etwa bewilligte Nachlag hinfällig

Anzeigenpreise: Die 1 spaltige mm-Zeile od. deren Raum 6 Pfg. Familien-, Vereins- und amtliche Anzeigen sowie Stellen-Gesuche 5 Pfennig, Text 18 Pfennig. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an besonderen Plätzen kann keine Gewähr übernommen werden.
Postfach Nr. 55

Bezugpreise: In der Stadt bzw. durch Boten monatlich RM. 1.50 durch die Post monatlich RM. 1.40 einschließlich 18 Pfg. Beförderungs-Gebühr zusätzlich 36 Pfg. Zustell-Gebühr Einzel-Nr. 10 Pfg. Bei höh. Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugpreises.
Fernsprecher Nr. 429

Feierliche Neujahrsempfänge beim Führer

Der Empfang des Diplomatischen Korps Begeisterte Rundgebungen der Berliner

Berlin, 11. Januar.

Unter tiefer Anteilnahme der Berliner, die sich schon am frühen Morgen vor dem Hause des Reichspräsidenten eingefunden hatten, fand am Montagvormittag der traditionelle Neujahrsempfang beim Führer und Reichskanzler statt.

Als erste erschienen die Vertreter der Wehrmacht, Reichskriegsminister Generalfeldmarschall von Blomberg mit den Oberbefehlshabern der Wehrmachtsteile, Generaloberst Freiherr von Frick, Generaladmiral Dr. v. Raeder und Generaloberst Göring, denen im Ehrenhof eine Kompanie des Heeres mit Musik die Ehrenbegleitungen erwies. Der Reichskriegsminister sprach die Glückwünsche der Wehrmacht aus, die der Führer und Oberste Befehlshaber erwiderte. Die Glückwünsche der Bevölkerung der Reichshauptstadt Berlin überbrachte Oberbürgermeister und Stadtpräsident Dr. Lippert. Bei der An- und Abfahrt wurden die Vertreter der Wehrmacht und Dr. Lippert von der Menge herzlich begrüßt.

Die Hallen in alter Tracht, die Abordnung der „Salzwerkerbühnen“ in „Hale zu Halle“, überbrachten dem Reichsoberhaupt in herkömmlicher Weise Salz, Schlachtwurst und den sogenannten Neujahrsschinken. Die Salzen überbrachten dann auch dem Reichspräsidenten Reichspräsident Dr. Goebbels ihre Neujahrsglückwünsche. Die Glückwünsche der Partei wurden dem Führer bereits bei früherer Gelegenheit vom Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, überbracht.

Um 12 Uhr fand der Empfang des Diplomatischen Korps statt. Bei der An- und Abfahrt erwies die Ehrenkompanie den Botschaftern die Ehrenbegleitung durch Präzidenten des Gewehrs, während die Musik den Präsentiermarsch spielte; für die Gesandten und Geschäftsträger wurde das Spiel gelehrt. Mit dem Führer waren Reichsaußenminister Freiherr von Neurath und die Staatssekretäre Dr. Meißner und Dr. Lammer sowie Ministerialdirektor Dr. Baum amnest. Da der Tonen des Diplomatischen Korps, der Apostolische Nuntius, anwesend ist, hielt als rangältester Botschafter der Botschafter Frankreichs, Francois Poncet, die Ansprache:

Herr deutscher Reichskanzler! Die bei Ihrer Nation beglaubigten Mitglieder des Diplomatischen Korps danken Eurer Ergebenheit lebhaft dafür, daß Sie ihnen Gelegenheit geben, Ihnen ihre Wünsche darzubringen. Zu Beginn eines Jahres, das so beladen ist mit Verantwortung und Sorgen, ist es tödlich, daß wir uns freundschaftlich verknüpfen, der Hoffnung in unserem Herzen Raum geben und dem glänzenden Wunsch Ausdruck verleihen können, gemeinsam an einer besseren Zukunft für die Völker zu arbeiten. Möge dieses Jahr von Gott gesegnet sein und endlich allen Völkern, und unter ihnen vor allem den Germanen, Wohlbringer bringen; möge es sich bei allen Völkern durch einen moralischen Aufstieg auszeichnen, der fest verwurzelt ist in den Grundfesten der Gerechtigkeit und der Verantwortung, den wahren Garantien der sozialen Ordnung und der internationalen Ruhe. Gott möge im neuen Jahr zwischen allen Nationen und innerhalb jeder einzelnen wirklich Frieden stiften.

Erzählen, diesen allgemeinen Wünschen, die der ganzen Welt und damit auch dem Deutschen Reich gelten, möchten wir noch einen ganz besonderen Wunsch für Ihr Land hinzufügen. Möge das Deutsche Reich in diesem neuen Jahre, dank seiner Anstrengungen auf geistigen und wirtschaftlichem Gebiet, seinem Volk einen immer größeren Wohlstand sichern und in immer stärkerem Maße zum festbegründeten und allgemeinen Frieden Europas und der Welt beitragen, in dem die edelsten Herzen das Ziel ihrer Bestrebungen sehen und das der eigentliche Zweck unserer Mission ist. Wollen Eurer Ergebenheit auch die aufrichtigsten und wärmsten Wünsche für Ihr persönliches Glück ent-

gegennehmen, die wir heute im Namen unserer Staatsoberhäupter und in unserem eigenen Namen aussprechen.

Die Antwort des Führers

Der deutsche Reichskanzler erwiderte: „Herr Botschafter! Mit aufrichtigem Dank nehme ich die Glückwünsche entgegen, die Eurer Ergebenheit im Namen des Diplomatischen Korps und zugleich im Namen der hier vereinigten Staatsoberhäupter mir und dem deutschen Volk zum neuen Jahre dargebracht haben. Ich bedauere von Herzen, daß es Ihrer Ergebenheit, dem Apostolischen Nuntius, infolge ernstlicher Erkrankung nicht möglich ist, am heutigen Neujahrsempfang teilzunehmen. Ich schicke mich, Herr Botschafter, Ihren Wünschen für seine baldige Genesung an.“

In tiefer Dankbarkeit gegen die Verehrung, die unsere Arbeit segnete, kann Deutschland mit Befriedigung auf das abgelaufene Jahr zurückblicken. Es ist unseren Bestrebungen gelungen, in unserem harten Dauerkampf unseres Volkes große Erfolge zu erzielen, seiner Stellung in der Welt aber jene Rechte zu sichern, wie sie allen großen Nationen zustimmen. Am meisten aber empfinden wir Genugtuung darüber, daß es nun gelungen ist, die so viele Völker hart bedrückende Not der Arbeitslosigkeit in Deutschland weiter zu mindern und damit zahlreiche Volksgenossen nicht nur wirtschaftlich, sondern auch seelisch wieder aus dem Zustand der Bedrückung, ja Verzweiflung emporzuheben.

Wir sind entschlossen, im neuen Jahre dieses Werk mit allen Kräften fortzusetzen. Wenn wir zu diesem Zweck die wirtschaftliche Selbstständigkeit des deutschen Volkes weiter erhöhen und sichern, dann geschieht es nicht, um uns von der Umwelt abzuheben, sondern in der Überzeugung, daß sich eine wirklich gesunde Volkswirtschaft nur aufbauen kann auf gesunden Einzelwirtschaften und daß überhaupt die Lösung der Weltwirtschaftskrise in erster Linie ihren Ausgang nehmen muß von der Lösung der

politischen und wirtschaftlichen inneren Krise der einzelnen Völker. Indem wir uns bemühen, das deutsche Volk politisch, moralisch und wirtschaftlich in Ordnung zu bringen, sichern wir nicht nur damit die eigene Zukunft, sondern wir dienen damit unserer Überzeugung nach auch der übrigen Welt. Denn dieses Volkwerk einer wahrhaft europäischen Kultur und einer starken sozialen Gerechtigkeit wird ein zuverlässigeres Element der europäischen Ordnung und des Friedens sein als ein turbulent, von vielen Meinungen zersplitterter und wirtschaftlich leidender Staat. Wir tragen damit bei zur Behebung jener Sorgen und jener Beunruhigung, von der mit Recht auch Sie, Herr Botschafter, gesprochen haben.

Ich habe die Hoffnung, daß dieses unter ehrlichen Wollen durch unsere Mitarbeit einen bedeutsamen Anteil zum Fortschritt aller Völker zu leisten, in steigendem Maße Verständnis bei den anderen Regierungen finden wird. Denn die Sorgen der Gegenwart sollen für alle Völker Mahrung und Ansporn sein, die Gefahren, die dem Frieden und damit der Entwicklung Europas drohen, rechtzeitig zu erkennen, um entschlossen auf eine wahrhafte Völkerverständigung und Völkerverständigung hinzuarbeiten, die allen Völkern die Grundbedingung ihrer wirtschaftlichen Existenz und damit die sicherste Gewähr für die Wohlfahrt und den Fortschritt der ganzen Menschheit geben. In der Hoffnung, daß das neue Jahr uns diesem Ziele näher bringen möge, spreche ich Ihnen, Herr Botschafter, sowie Ihnen, meine Herren, zugleich für Ihre Staatsoberhäupter, Regierungen und Völker, in meinem und des deutschen Volkes Namen die herzlichsten Neujahrswünsche aus.“

Nach dieser Ansprache begrüßten der Führer und der Reichsaußenminister die im Halbkreis stehenden Botschafter, Gesandten und Geschäftsträger einzeln mit Händedrücken und nahmen ihre persönlichen Glückwünsche entgegen und führten kurze Unterhaltungen. Nach Abschluß des Staatsempfanges erschien der Führer auf dem Balkon des Hauses des Reichspräsidenten, jubelnd begrüßt von der Menschenmenge. Anschließend begab er sich in die Reichskanzlei, vor der er die Front der Ehrenkompanie abschied und den Vorbereitungen der Truppe abnahm. Auch hier kam es wieder zu jubelnden Rundgebungen der Menge.

Pariser Lügenoffensive zusammengebrochen

Das jüdische Börsenmanöver auch von britischer Seite widerlegt

Schneller, als man es sich in Paris hatte träumen lassen, ist die schon im Dezember eingeleitete Lügenoffensive gegen das Deutsche Reich, die die Vertraute des Pariser Sowjetbolschewisten, Labrousse, vom radikalsozialistischen „Deuvre“ und der Jude Bertinax vom „Echo de Paris“ am Samstag auf einen Höhepunkt geführt hatten, zusammengebrochen. Die Antwort, die die deutsche Presse den beiden Helfern der Sowjetpolitik erteilt hat, war so kräftig und so durchschlagend, daß die Pariser Presse ernted verstummt ist. Die Lügner gegen Parisvorstellungen haben einen Schlag auf ihr ungewaschenes Maul bekommen, von dem sie sich so schnell nicht erholen werden.

Es ist bemerkenswert, daß auch die englische Presse mit aller Deutlichkeit von der verbrecherischen Lügenhebe der Pariser Zeitungen abgetrennt ist. Ausdrücklich stellt sie fest, daß deutsche Truppen sich weder in Spanisch-Marokko befinden oder gelandet worden sind; auch über die Anwesenheit angeblicher deutscher Freiwilliger, so wird in London erklärt, ist nichts bekannt geworden. Die festgestellte Beschäftigung von deutschen Bergwerksingenieuren verlegt aber keinen Artikel des spanisch-französischen Marokko-Vertrages vom 3. Oktober 1904. Ebensoviele begünstigen sich die Meldungen von der Anlage von Befestigungen außerhalb von Ceuta; die in Ceuta selbst gebauten Befestigungsanlagen verstoßen aber nach britischer Auffassung in keiner Weise gegen die vertraglichen Bestimmungen, die sich auf den Einbau schwerer Geschütze beziehen.

Trotz dieser einwandfreien Feststellungen von einer von Frankreich selbst als „befreundet“ angesehenen Seite sammelt sich die französische Atlantik-Flotte an der marokkanischen Küste und ist der französische Konsul in Tetuan beim spanischen Oberkommando erschienen, um, wie es in einer Mitteilung des französischen Außenministeriums heißt, „ihn an die förmlichen Bestimmungen des spanisch-französischen Abkommens von 1904 und 1912“ zu erinnern und „die Aufmerksamkeit des Obersten Befehlshabers auf die Gerüchte“ zu lenken, die in Melilla die Ankunft und in Ceuta die demnächstige Landung ausländischer Kontingente im Dienste des General Franco anfündigen. Oberst Beigebier erwiderte, daß in Marokko keine geschlossene Truppenkontingente und kein Kontingent Fremdenlegion stationiert ist oder erwartet wird. Dieser Text des französischen Außenministeriums ist vor allem deshalb interessant, weil die deutliche Antwort des spanischen Oberkommandos hervorgehoben und die Pariser Presse machte ebenfalls als ein atonkangelegtes Börsenmanöver entlarvt wird.

Die Hintergründe

Die Hintergründe des Lügenfeldzuges sind heute durchaus geklärt. Die Antworten des Deutschen Reiches und Italiens auf die britisch-französischen Nichtmischungsanträge von Weimarn hatten zur Abmilderung der internationalen Spannungen wesentlich beigetragen, umso mehr, als sie wirklich praktische

Vorschläge zur Verhinderung des Zutritts von Freiwilligen auf den spanischen Kriegsschauplatz enthielten. Diese Vorschläge Wirklichkeit werden zu lassen, will aber Frankreich, das hier die Geschäfte Moskaus besorgt, verweigern. Es ist aus den feinerzeitigen Enthüllungen des „Messaggero“ bekannt, daß Frankreichs Ministerpräsident Leon Blum höchst persönlich die Einmischung der französischen Marxisten in Spanien in Szene gesetzt und gefördert hat. Wenn jetzt Verdächtigungen gegen das Deutsche Reich aus dem gleichen Kreise kommen, so kann das nur den Zweck haben, von dem Tatsächlichen des Spanien-Problems, von der offenen Einmischung Sowjetrußlands und Frankreichs in Spanien abzulenken. Den spanischen Volkswirtschaften will man noch möglichst lange die Unterstützung durch Kriegsmaterial und Freiwillige angeheben lassen — das ist der erste Zweck des Lügenmanövers gewesen.

Französische Eroberungspläne

Aber nicht der einzige. Seit langem schon behauptet die französische Presse, daß die spanische Enklave Jni südlich von Gafalblanca und die spanische Kolonie Rio del Oro — diese ist so groß wie ganz Frankreich — den marokkanischen Besitz Frankreichs gefährdeten, weil Spanien diese Gebiete nicht betreiben könnte. Bisher hat Frankreich immer vergebliche Verhandlungen um den Erwerb dieser Gebiete geführt. Gleichzeitig spekuliert Frankreich auf das spanische Gebiet in Marokko mit der Begründung, daß Frankreich ein Alleinrecht auf Nordafrika besäße. Als General Franco von hier aus seine Erhebung begann, besetzte man sich in Paris, Gerüchte zu verbreiten, die Eingeborenen hätten sich gegen Franco erhoben. Um diesen Gerüchten neue Nahrung zu geben bzw. sie zu unterbauen, hat der Kolonialausschuß der französischen Kammer gegen Jahresabschluss beantragt, auch dem bisher auf die Insel Réunion verbannten Riffahlenführer Abd el Krim die Rückkehr nach Frankreich oder in seine Heimat zu gestatten — obwohl man erst vor zwei Jahren in Paris erklärt hatte, daß man dies nur im Einvernehmen mit der spanischen Regierung machen könnte, die einer solchen Rückkehr Abd el Krim niemals zustimmen würde. Wenn dem Riffahlenführer jetzt eine Pension von 100 000 Franken zugewilligt werden soll, während der Ruhegehalt des höchsten französischen Beamten nur 50 000 Franken beträgt, so ist es nicht schwer, die Bedeutung eines solchen Schrittes zu erkennen: Abd el Krim soll durch die Entfesselung eines neuen Aufstandes in Spanisch-Marokko General Franco an seiner Basis und seinen rückwärtigen Verbindungen bedrohen. Gelingt ihm das, so findet Frankreich leicht eine Gelegenheit, selbst nach dem Rechten zu sehen, d. h. Spanisch-Marokko zu besetzen.

Und Börsenmanöver

Im Zusammenhang mit dem Lügenfeldzug ist aber noch eine Tatsache bemerkenswert, die die Drahtzieher entlarvt: Der Verband der Pariser Börsenmakler hat in einer Eingabe an den Ministerpräsidenten und an den Finanzminister sich gegen die Abhaltung der Börse an Samstagen ausgesprochen. Er erklärt in seinem Schreiben, es sei für die Geschäftstätigkeit und die Sparrer gefährlich, am Samstag eine Börse abzuhalten. Die Stimmung, die durch unkontrollierbare Gerüchte und durch zur Verächtlichmachung kommende tendenziöse Pressenachrichten geschaffen werde, die nur gewissen Anküftigen Gewinn bringen könnte, schaffe die Gefahr, an Samstagen, wo die Londoner Börse geschlossen sei, die Hauptkräfte und der Regulator der Pariser Börse sei, die ernstesten Folgen für die französischen Sparrer und für den französischen Kredit zu haben. Die Makler fordern daher die Regierung auf, die Pariser Börse an Samstagen bis auf weiteres, und zwar so lange zu schließen, als die Zeit der jetzigen Spannung andauern werde.

Schuldbewusstes Schweigen in Paris

Der „Deutsche Dienst“ berichtet aus Paris: Die Enthüllungen der deutschen Presse über die wahren Hintergründe der französischen



oder gerade in einem solchen, eine Gemeindefeier recht eindrucksvoll gestalten kann, Möge Hauptlehrer Heyer, dem seine Kollegen schon einen Abschied bereitet und auch die Partei ihn als Blodleiter verabschiedete, die Samarmalborie in gutem Andenken behalten, in denen er seitder zur Zufriedenheit der Gemeinde seinen Schuldienst verließ.

Letzte Nachrichten Schieber-Kraftwagen mit Stahlkäses

Preßburg, 11. Januar
Eine Valutaschieberbande, die mit Ganghermethoden Wertpapiere und Geld in das Ausland schmuggelte, konnte von der Preßburger Polizei gefaßt werden. Mehr als vier Millionen Tschechenkronen sind nach den bisherigen Feststellungen von der Bande verschoben worden.

Unter den Mitgliedern der Schiebergesellschaft, die bis jetzt verhaftet wurden, befindet sich auch der frühere Direktor der Preßburger Deutschen Handelshochschule, Joseph Maria Seewarth. Zur allgemeinen größten Ueberraschung stellte sich heraus, daß dieser Mann, der in deutschen Kreisen wegen seiner Vergangenheit keinen guten Ruf und hat, der Hauptschuldige ist. Er ist aber nur das Glied einer Kette von Verbrechern, die sich durch fast alle Staaten Europas zieht.

Die Zentralstelle der Schmugglerbande war Wien, wo im Jahre 1932 eine eigene Handelsbank für Devisenschiedungen gegründet wurde. Leiter der Devisenabteilung dieses betrügerischen Unternehmens war selbstverständlich ein Jude, der Koerner hieß. Durch seine Verbindungen mit Paris, London und New York und durch den von ihm organisierten Schmuggel von Wertpapieren konnte dieser Jude tatsächlich eine Zeitlang den Kurs gewisser Werte an den internationalen Börsen beeinflussen, darunter auch an der Prager Effektenbörse. Seewarth war der Leiter einer Fiktiven-Begleichungsabteilung jener Bank.

Im Auslande wurden von der Schieberbande tschechische Wertpapiere ohne Abstemplung gekauft, die Seewarth in eigens hierzu bemittelten Kraftwagen mit eingebauten ver-

borgenen Stahlkäses über die Grenze nach Preßburg schmuggelte und dort verkaufte. Auch Kofain wurde auf demselben Wege über die Grenze geschmuggelt. Die Korrespondenz der Verbrecher erfolgte mit einem chiffrierten Schlüssel. Falsche Pässe standen in beliebiger Anzahl zur Verfügung.

In Prager Börzentreffen wird erklärt, daß die Verkunst großer Posten tschechischer Wertpapiere mit französischer Abstemplung auf Grund dieser Papiere ungeliefert erfolgte und daß noch Ueberwachungen bevorstünden.

Seewarth hat unter dem Deckmantel des Patriotismus und der Staatsstreue im Jahre 1933 und 1936 viele gut deutsch gefinnte Männer bei den Behörden wegen angeblicher Staatsfeindlichkeit angeklagt. Er ist tschechischer Ursprungs und hieß bis 1918 Ellenarich. Da er seinen Namen stets nach dem Winde drehte, suchte er vor dem Umsturz um Namensänderung an und hatte das Bed, daß sein gut tschechischer Name Ellenarich erst nach dem Umsturz in Seewarth umgewandelt wurde. Zunächst spielte er den radikalen Deutschen, sein Weg führte ihn aber bald zu den Sozialdemokraten und später sogar zu den tschechisch-nationalen Sozialisten. Auch die bekannte Liga gegen den Antisemitismus verdankt diesem tüchtigen Manne ihre Gründung.

Ein Betriebsführer, der nicht in die Zeit geht
Hannover, 11. Januar.

Da sitzt ein Betriebsführer in der Nähe Hannovers und beschäftigt in Hannover selbst in seinem Betrieb eine Schreibkraft, einen Arbeiter und eine Arbeiterin. Daß die Schreibkraft die ganzen Geschäfte leitet, sei nebenbei erwähnt. Das sollte ihr eine entsprechende Anerkennung des Chefs eingebracht haben. Tatsache ist, daß sie mit folgendem „großzügigen“ Weihnachtsgeschenk bedacht wurde: 1 Jahnbürste, 1 Schachtel Zahncreme, 1 Schachtel Haarseife, 1 Flasche Parfüm, 1 Schachtel Seife, Gesamtwert rund 2 RM. Die beiden anderen Beschäftigten, die für den nicht geringen Verdienst der Firma tagaus, tagein schwere Arbeit leisten, erhielten als Weihnachtsgeschenk überhandt: 1 Schachtel Bohnenwachs, 1 Schachtel Schuhcreme, 1 Schachtel Seife, 1 Paket Waschlappen, 1 Paket Bürsten, 2 Wischtücher, 1 Fenslerfeder. Gesamtwert rund 2 RM.

Wir haben dafür nur eine Bemerkung: Unsozial! Ein solcher Mann, der immer noch unter einer dicken Schlafmütze steht und glaubt, über die Forderungen der Zeit und des Volkes hinweg einfach zu seiner eigenen Tagesordnung übergehen zu können, hat sich unmöglich gemacht und hat keinen Platz in unserer Volksgemeinschaft.

Schiffszusammenstoß in der Themse

London, 10. Januar.

In der Mündung der Themse kam es am Sonntag zu einem Zusammenstoß zwischen dem französischen Fischdampfer „Nore Dame de Lourdes“ und dem englischen Dampfer „Theem“. Der französische Dampfer sank, sieben Mann seiner Besatzung ertranken. Das Rettungsboot von Margate lief aus, um seine Hilfe anzubieten. Es mußte aber unverrichteter Dinge zurückkehren.

Die Welt in wenigen Zeilen

Erster Schulungskurs für bildende Künstler der SA.

In der Fahrerschule zu Bad Berka wurde am Montag von SA-Gruppenführer Genthner mit 30 Teilnehmern der erste Reichsschulungskurs für bildende Künstler aus den Reihen der SA eröffnet.

100 Ausländer kommen zum Münchener Karnevalscongrès

Zum ersten „Internationalen Karnevalscongrès“ vom 14. bis 17. Januar in München werden rund 100 Ausländer erwartet. Von deutscher Seite werden ungefähr 250 Vertreter der verschiedenen Karnevalskomitees und Faschingsgesellschaften teilnehmen. Rechnet man noch die Abordnungen des Münchener Faschings hinzu, so ist mit einer Teilnahme von mindestens 500 bis 600 Personen zu rechnen.

Eröffnung der Reichsautobahn Berlin-Hannover

Am Sonntag erfolgte neben der Eröffnung der Teilstrecke Magdeburg-Gelmstedt die Verkehrsübergabe der ganzen Reichsautobahnstrecke Berlin-Hannover. Damit ist eine Strecke von 223 Kilometer Länge, die größte zusammenhängende Linie im Reich der Straßen Adolf Hitlers, vollendet und die Hälfte der Strecke nach dem Rheinland befahrbar geworden.

Sport

Abteilung Nagold

Spiele	Gew.	Unent.	Verl.	Tore	Punkte
Altensteig	11	8	2	1	42:14 18
Nagold	11	8	1	2	51:18 17
Rufingen	13	6	4	3	38:24 16
Gärtringen	12	6	4	2	25:16 16
Gerrensberg	12	5	3	4	28:19 13
Emmingen	11	2	2	7	25:37 6
Calw	12	3	—	9	23:51 6
Mödingen	12	—	2	10	16:67 2

Eine Rennstrecke bei Stuttgart?

Die Motorbrigade Südwest prüfte in den letzten Tagen einige neue Rennstrecken in der Nähe Stuttgarts. Da die Solitude-Rennstrecke veraltet ist, nahm man folgende Strecken unter die Lupe: Cannstatter Straße — Untere Anlagen — Reitersteigstraße. Ferner Rotenwaldstraße — Charlottenbude — Geißstraße — Botnanger Sattel — Solitudestraße — Försterhaus 1. Die beiden genannten Strecken dürften nicht in Frage kommen. Man hofft dagegen, die Strecke vom Landhaus bei Degerloch-Mödingen in Richtung Pfenningen und dann rückwärts durch ein kurzes Waldstück bis zur Straße Birkach-Degerloch und zur Straße Degerloch-Lüdingen so vergrößern zu können, daß sowohl Motorrad als auch Sportwagen- und Rennwagenrennen für große und kleine Wagen veranstaltet werden können. Die verantwortlichen Stellen haben den Plan nun Ausbau der 6,6 Kilometer langen Strecke befürwortet.

Gestorbene: Rosine Kost geb. Braun, 50 J., Klosterreichenbach / Heintze Döttings, 48 J., Baiersbrunn.

Druck und Verlag des „Gesellschaftlers“: G. W. Zaiser, Inh. Karl Zaiser, Nagold, Hauptgeschäftsführer und verantwortlich für den gesamten Inhalt einschließlich der Anzeigen: Hermann Göb, Nagold, D. A. XII, 1936: 2636

Zur Zeit ist Preisliste Nr. 6 gültig.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Stadtgemeinde Nagold Beigholz- und Reifig-Berkauf

Am Mittwoch, den 13. Januar 1937 kommen aus Stadtwald Distrikt Mittlerberge, Abt. Hendresle, Streitader, Döschelbronnersteig, Schlegwiedenebene und hinterer Schlegwiedenberg zum Verkauf:
Nadelholz, Beigholz: 88 Am, Prügel und Anbruch;
Nadelholz, Brennreife: 1800 gebundene Wellen, 2400 Wellen ungebunden in Flächen (teilweise Stängellose).
Zusammenkunft zum Vorzeigen nachmittags 13.30 Uhr auf der Straße Nagold-Oberjettingen beim Unterjettinger Wegweiser. Verkauf 15 Uhr im Kurhaus Waldluft.
Städtisches Forstamt.

„Prinz Karneval regiert!“
Eine Reihe schöner Masken-Kostüme finden Sie unter den 100 z. T. bunten Modellen (alle auf 3 großen Schnittbogen!) in „Beyers Mode für Alle“ (Januarheft), U. a. Tages- und Abendkleider, Kostüme, Mäntel, Sportkleider usw. Für 10 Pfg.
bei
G. W. ZAISER
Nagold

Sie wissen doch, daß jeden Mittwoch ein Transport großer und kleiner **Hoyaer Einschlafschweine** bei mir eintrifft, was wohl der beste Beweis für die Vorteilhaftigkeit dieses Schweines ist. Bestellen Sie oder besuchen Sie mich, denn es lohnt sich. Die geringe Hofstaats wird durch das Wecheln der Schweine reichlich ersetzt. Die Tiere können sofort abgehoben werden. Transportmal 12. Bspg. Tiere bis zu 150 Pfd. Lebendgewicht.

Alles zum Verdunkeln

lichtundurchlässige Papiere
schwarze Papierlaternen
dunkelblaues Cellophan (unbrennbar)
Lampen-Verdunkelungs-Manschette
D. H. M. Nr. 1390384
bei
G. W. Zaiser, Nagold. Fernspr. 429

49 Emmingen, den 11. Januar 1937

Dankfagung
Für die vielen Beweise herzlicher Liebe und Teilnahme, die wir beim Heimgang unserer lieben Mutter, Schwieger-, Großmutter und Schwester
Anna Maria Strienz
erfahren durften, für die tröstlichen Worte des Herrn Pfarrers, den erhebenden Gesang des Lieberkranzes, sowie für die zahlreiche Beilegenbegleitung von hier und auswärts sagen herzlichsten Dank.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Dankfagung
Für die vielen wohlthuenden Beweise, herzlicher Teilnahme und Liebe, während der schweren Krankheit, sowie beim Hinscheiden unserer lieben, und unergesslichen
Emilie
sage ich, zugleich auch im Namen der trauernden Hinterbliebenen meinen herzlichsten Dank.
Wilhelm Hauler, Nagold.

Sämtliche Druckarbeiten

für Behörden, Industrie, Handel und Gewerbe liefert in geschmacklich vollendeter Ausführung und bei promptester Lieferung die
Druckerei Zaiser, Nagold

Schnellkur bei Erkältung, Grippe!

Man rühre je einen Eßlöffel Klosterfrau-Meißengeist und Zucker in einer Tasse gut um, gleiche kochendes Wasser hinzu und trinke möglichst heiß zwei Portionen dieses wohlschmeckenden Gesundheits-Trögs (Kinder die Hälfte) vor dem Schlafengehen. Darauf schläft man gut und fühlt sich am anderen Morgen meist merklich gebessert.
Bei dieses ausgezeichnete Mittel erprobt, fürchter Erkältungskrankheiten nicht mehr. Lassen Sie sich deshalb nicht von einem Anfall überfallen, sondern verlangen Sie heute noch eine Flasche Klosterfrau-Meißengeist bei Ihrem Apotheker oder Drogeristen zu RM. 2.95, 1.75 oder 0.95. Nur echt in der blauen Packung mit den drei Kronen!

Wirt, Forstamt Wildberg und Stammheim Ruz-, Brennholz- und Reifig-Berkauf

Am Montag, den 18. Januar 1937, nachm. 17.30 Uhr in Station Leinach bei Rorsch: 54 1. Forstamt Wildberg, Aus Staatswald Schloßberg: Nadelholz Km.: 1 Scheith, 9 Anbr., 13 Flächenlose mit 910 gefch. Wellen (Stängelchen).
2. Forstamt Stammheim, Aus Staatswald Distr. I Abt. Ob. u. Unt. Baiersbach, Waldeder Berg u. Hint. Dtl. Schloßle Km.: G: 5 Kollenh., 250 m lg. (Gartenpflanzen), 6 Kollenh. 1 m lg., 16 Knorrh.; Rot. Bu.: 16 Scheith., 21 Knüppel, 7 Knorrh.; Weiß. Bu.: 13 Knüppel, 4 Knorrh.; Birle: 1 Knüppel; Laubb. gem.: 4 Anbruch; Nadelh.: 3 Scheith., 45 Anbr.; sowie das Flächenreife aus diesem Abt. mit zus. 280 gem. u. 720 Nadelh.-Wellen. Ferner 9 Stück Eichen mit zus. 3 Zm. (Rf. 2 u. 3b). Das Ruzholz wird freihändig verkauft.

W. Forstamt Palzgrafenweiler Schichtholz-Berkauf

Am Freitag, den 22. Januar 1937, nachm. 14 Uhr in Palzgrafenweiler im Hofhof zum „Schwanen“ aus Staatswald: Km.: Bu.: 37 Scheith. (Scheit), 30 Knorrh. (Kloßh.), 140 Knüppel (Prügel), 24 Anbr.; Nadelh.: 555 Anbr. Loserzeichnisse durch die W. Forstdirektion, G. L. H., Stuttgart-W.

Wart 50 Einen neuen Reiterwagen

(30 Ztr. Tragkraft) verkauft oder tauscht gegen ein Hind
Kirn, Schmiedemeister.

Was Sie jetzt für mich mißt?
Die neue große illustrierte Jubiläums-Ausgabe Riechle-Kochbuch
mit Haushaltskunde. Völlig neu bearbeitet und erweitert. 2405 erprobte Rezepte, 343 Bilder z. T. mehrfarbig. Auch vegetar. Speisen, Rohkost, Kranken- und Diätküche. Leinen nur M. 9.—, ist das Entzückende aller Hausfrauen, das schönste Geschenk!
Kleine Ausgabe 1123 erprobte Rezepte. Leinen M. 4.20.
Vorrätig bei:

Buchhdlg. Zaiser, Nagold

Suche sofort einen selbständigen, pünktlichen

Müller

W. Kapp, Mühle, Nagold
Tüchtiger
Möbelschreiner
für Nähe Stuttgart der sofort gesucht
Bewerbung mit Zeugnis unter Nr. 42 an den Gefellsch.

Möbel-Vertreter

Sucht gute Schlafzimmerschrank in poliert od. Eiche für d. Westf. südl. d. Donau. Angebote erb. unter N. N. 2468 an Georg Blank, Anzeigen-Mittler, München 2 M 7.

Seite 5
Die Fre...
Die 50...
dung zum...
der Ränge...
den unim...
Posteilen...
einer sehr...
Lachstand...
löff am...
oder einjel...
nament...
tzen B...
es sich hi...
sigen B...
Char in al...
find.
Auf G...
unterjud...
die Frage...
im Sinne...
werten sei...
sehrstell...
Lachst...
hab, eben...
Kassführ...
Schon aus...
ll werden...
daß es eine...
mit U e d...
Daß Ger...
Daß nach d...
Frankfurt...
In Deutl...
Punkt auf...
sich Nach...
vertreten...
furcher d...
denen gew...
als den Sel...
hang hier...
Blut zu...
auch dem v...
Material...
Deutschlan...
wicht für...
furcher be...
Gericht das...
weiterhin a...
aus, daß...
Widerungs...
nen. Als...
Frankfurt...
Lafache, d...
Zat sich sel...
löwe dage...
wenn die...
gerechter...
bewegung...
Die Begrü...
nehmung...
Bern zu spr...
deutsche Ze...
seine „Aufre...
handel gar...
Orten, wo...
auflagen. N...
gen dann...
druck geh...
politischen...
nahm, auch...
der Judenfr...
liere also...
den Vorber...
stellte Jude...
irgendwie...
chens ent...
Entgegen...
schleichen...
seine Tat...
angebliden...
darauf er...
leben könn...
loß usw. d...
richtungen...
der Schweiz...
Schweizer...
hand noch...
Recht, in...
verhalten...
zu schaffen...
trast mißbr...
bele als Br...
rung gezeigt...
wiefen, daß...
der Landesgr...
den „Landes...
entfallt“ hab...
teilsbezüg...
als Auslän...
mündigen...
Rechten zu...
seiner ver...
jedenfalls...
wissen, wie...
erdrückt...
bereits zu...
artigkeit...
in zur Tat...
harrigkeit...
er bei der...
Aus allen...
für das Ger...
forderten...
haus sowie...
Strafverh...
Schon die...
läßt erken...
Begründung...
von Frankf...

Die Frage der Hintermänner muß geprüft werden

Die Urteilsbegründung im Frankfurter-Prozess

Basel, 10. Januar.

Die 50 Folio-Seiten umfassende Begründung zum Urteil im Frankfurter-Prozess ist von der Kanzlei des Kantonsgerichtes von Graubünden nunmehr angefertigt und den beteiligten Parteien zugestellt worden. Sie beginnt mit einer sehr ausführlichen Darlegung des ganzen Tatbestandes der Ermordung Wilhelm Gustloffs am 4. Februar 1936 unter Anführung aller einzelnen Angaben des Mörders selbst, namentlich in dem ersten, aber auch in den späteren Begehren usw. Im wesentlichen handelt es sich hierbei um Dinge, die auch in der mehrjährigen Prozeßverhandlung im Dezember in Chur in aller Breite bereits behandelt worden sind.

Auf Grund aller Feststellungen der Voruntersuchung erwähnt die Urteilsbegründung die Frage, ob die Tat Frankfurters als Mord im Sinne des bestehenden Strafgesetzes zu bewerten sei. In eingehenden Darlegungen wird festgestellt, daß Frankfurter die Tat lange vorher geplant und beschlossen habe, ebenso wie seine Vorbereitungen zur Ausführung auf längere Zeit zurückgehen. Schon aus diesem Grunde muß daran festgehalten werden, so erklärt die Urteilsbegründung, daß es eine Tötung mit Vorbedacht, mit Ueberlegung, mit besonnener Ueberlegung sei.

Das Gericht hält an der Auffassung fest, daß nach dem Material der Voruntersuchung Frankfurter seine Hintermänner gehabt habe. (In Deutschland wird bekanntlich in diesem Punkt auf Grund unserer Kenntnis der jüdischen Nachenschaften eine andere Auffassung vertreten.) Das primäre Motiv sei für Frankfurter die Situation des verbummelten Studenten gewesen, der keinen Ausweg mehr sah als den Selbstmord und dann im Zusammenhang hiermit auf den Gedanken kam, eine Bluttat zu begehen. Aus diesem Grunde wird auch dem von der Verteidigung vorgelegten Material über die Behandlung der Juden in Deutschland kein entscheidendes Gewicht für die Beurteilung der Tat Frankfurters beigelegt. Somit ergebe sich für das Gericht das Vorliegen von Mord und weiterhin aus den gleichen Erwägungen heraus, daß diese Dinge nicht wesentlich als Milderungsgrund in Betracht kommen können. Als mildernd sei zu erwähnen, daß Frankfurter nicht vorbestraft sei, und die Tatsache, daß er sofort nach Begehung der Tat sich selbst der Polizei stellte. Das Gericht könne dagegen der Verteidigung nicht folgen, wenn diese die Tat entscheidend auf eine aus gerechter Ursache entstandene heftige Gemütsbewegung abstellen möchte.

Die Begründung kommt dann auf die Vernehmung von Bekannten Frankfurters in Bern zu sprechen und darauf, daß gewisse deutsche Zeitungen, aus denen Frankfurter seine „Aufregungen“ gezogen haben will, im Handel gar nicht zugänglich waren und an den Orten, wo er zu verkehren pflegte, auch nicht anliegen. Uebereinstimmend sagten die Zeugen dann auch aus, sie hätten nicht den Eindruck gehabt, daß David Frankfurter regeren politischen Anteil an den Weltereignissen nahm, auch nicht einmal an der Anrollung der Judenfrage in Deutschland. Damit verliere also auch diese von der Verteidigung in den Vordergrund ihrer Ausführungen gestellte Judenfrage in Deutschland jeden irgendwie auf die Beurteilung des Verbrechens entscheidenden einwirkenden Einfluß.

Entgegenzutreten sei sodann mit aller Entschiedenheit dem Versuch des Täters selbst, seine Tat so darzustellen, als hätte seine angeblichen „Gemütsbewegungen“ sich auch daraus erstreckt, daß er nicht habe mit ansehen können, daß „Razi-Agenten“ wie Gustloff usw. die schweizerischen staatlichen Einrichtungen und sogar die staatliche Existenz der Schweiz „gefährden“ und bedrohen. Die Schweizer Behörden beanspruchten vorderhand noch selbst und ganz allein für sich das Recht, in ihrem Lande die Ordnung aufrechtzuerhalten und auch, wenn nötig, Ordnung zu schaffen gegen Ausländer, die das Gastrecht mißbrauchten. Zudem habe der Ermordete als Privatmann eine untadelige Führung gezeigt und nach den Akten sei nicht erwiesen, daß er in seiner Eigenschaft als Leiter der Landesgruppe Schweiz der NSDAP, einen „Landeshinteressen abträgliche Tätigkeit“ entfaltet habe. Es war also, so stellt die Urteilsbegründung fest, nicht Sache des auch als Ausländer in der Schweiz Gastrecht genießenden David Frankfurter, nach dem Recht zu sehen. Der Schweiz hat er mit seiner verabscheuungswürdigen, feigen Tat jedenfalls alles andere als einen Dienst erwiesen, wie er es anfänglich darzustellen sich erdreistet hat. Strafverschärfend wirken andererseits zu Lasten Frankfurters die Bosartigkeit und Gefährlichkeit des Willens, die ihn zur Tat bestimmten, und weiter die Beharrlichkeit, Dreistigkeit und Grausamkeit, die er bei der Verübung an den Tag gelegt habe.

Aus allen diesen Erwägungen ergebe sich für das Gericht, daß es dem vom Ankläger gebildeten Strafmaß von 18 Jahren Zuchthaus sowie den Milderungsgründen wie den Strafverschärfungsgründen Rechnung trage.

Schon die Darstellung des Tatbestandes läßt erkennen, daß der erst in der in dieser Begründung enthaltenen Hauptverhandlung von Frankfurter gemachte Versuch, entgegen-



Die Ausbahrung Admiral Behndes

In der Marientirche zu Lübeck wurden die sterblichen Ueberreste von Admiral Behndes aufgebahrt. Von dortaus erfolgte auch die feierliche Beisetzung. (Weltbild, M.)



Die Münchener Bergsteiger gerettet

Nach acht bangen Tagen in Schnee und Eis sind die beiden Münchener Bergsteiger aus der Bohmanns-Ostwand gerettet worden. Unser Bild zeigt den Geländewagen, den der Führer und Reichsanwalt persönlich für das Rettungswort beordert hatte, bei der Auffahrt zur Wimbach-Grieshütte, die als oberer Stützpunkt der Expedition diente. Neben dem SS-Führer Expeditionsleiter Siebenwurst-München, dahinter Hauptmann Sotmann vom Führerstab der Deutschen Bergwacht, und Bergwachmann Ruder. Daneben, stehend: Brigadeführer Schaub, der Adjutant des Führers. (Schirner, M.)

seinen Geständnis vor der Polizei, nunmehr seine Mordabsichten zu bestreiten, auf das Gericht keinen Eindruck gemacht hat. Deutlich stellt das Urteil fest, daß wohlüberlegter Mord und nicht bloßer Totschlag vorliegt. Ebenso wird die Zurechnungsfähigkeit Frankfurters bejaht.

Von besonderem Interesse sind die Ausführungen über die strafmildernden und strafverschärfenden Umstände der Tat. Das in Graubünden geltende Strafgesetzbuch vom Juli 1851 sieht nämlich in viel weiterem Maße, als dies im deutschen Recht der Fall ist, die Berücksichtigung strafmildernder aber auch strafverschärfender Umstände vor und läßt auch bei Mord die Annahme mildernder Umstände zu.

Als strafverschärfend werden zunächst hervorgehoben die Gründe der entstandenen Rechtsverletzung, bestehend in der Vernichtung des Lebens eines Menschen, der zudem in der Bollkraft stand und dessen Verlust demnach für die hinterbliebene Witwe ganz abgesehen vom seelischen Schmerz auch sonst entsprechende schwere nachteilige Folgen hat. Als strafmildernd werden andererseits die bisherige Unbestraftheit des Täters und die Tatsache, daß er sich der Polizei stellte, angesehen. Das Gericht lehnt aber ganz entschieden die Behauptung der Verteidigung ab, daß Frankfurter infolge der Judenverfolgung in Deutschland in einer aus gerechter Ursache entstandenen heftigen Gemütsbewegung gehandelt habe.

Der § 50 Ziffer 3 des Strafgesetzbuches von Graubünden bestimmt nämlich, daß mildernde Umstände auch dann vorliegen, wenn der Täter die Tat in einer aus gerechter Ursache entstandenen heftigen Gemütsbewegung begangen hat. Auf diese Bestimmung hatte sich der Verteidiger berufen, als er 1 1/2 Tage dem Gericht Grenwelpropaganda über Deutschland vortrug. Damit ist durch das Urteil festgestellt, daß diese Verteidigung völlig ge scheitert ist und der ganze Grenwelvortrag der Verteidigung rechtlich unerheblich war und nur zu politischen Zwecken gemacht wurde.

Wörtlich sagt das Urteil hierzu: „So betrachtet verliert also dieses von der Verteidigung in den Vordergrund gestellte Problem der Judenverfolgung in Deutschland jeden irgendwie auf die Beurteilung des an sich recht klar und offen zutage getretenen Verbrechens entscheidenden einwirkenden Einfluß.“

Noch schärfer weist das Urteil die Behauptung Frankfurters zurück, daß er durch die Ermordung Gustloffs „der Schweiz einen Dienst“ habe erweisen wollen. Das Urteil stellt hierzu fest, daß die Schweizer Behörden vorderhand noch selbst und ganz allein das Recht für sich beanspruchten, in ihrem Lande Ordnung zu halten, und es fügt hinzu: „Der Schweiz hat Frankfurter mit seiner verabscheuungswürdigen, feigen Tat jedenfalls alles andere als einen Dienst erwiesen, wie er anfänglich es darzustellen sich erdreistet hat.“

Wie schwer das Gericht die Tat Frankfurters beurteilt, ergibt sich schließlich aus folgender abschließenden Feststellung der Urteilsbegründung: „Strafverschärfend wirkt andererseits für Frankfurter die Bosartigkeit und Gefährlichkeit des Willens, die ihn zur Tat bestimmte und sodann die Beharrlichkeit, Dreistigkeit und Grausamkeit, die er bei der Verübung an den Tag gelegt hat.“

Das Gericht hatte über die Tat Frankfurters zu urteilen und war dabei auf das Material beschränkt, das in der Voruntersuchung zusammengetragen war. Demgemäß ist es in der Frage der Hintermänner zu dem Ergebnis gekommen, daß nach Lage der Sache anzunehmen sei, daß Frankfurter die Tat allein ausgeführt habe und nicht bewiesen sei, daß er Hintermänner gehabt habe.

Nachdem jetzt die schriftliche Urteilsbegründung vorliegt, dürfte der Zeitpunkt gekommen sein, die Frage der Hintermänner erneut zu prüfen. Zuständig hierfür ist nicht das Gericht in Chur, auch nicht der Amtsläger in Chur, der nur im Rahmen dieses gerichtlichen Eröffnungsbeschlusses tätig sein konnte, sondern allein die Bundesanwaltschaft in Bern.

Schauprozess gegen Kadel, Sobelsohn

Beginn am 11. März

Warschau, 10. Januar

Nach Moskauer Meldungen wird der zweite große Schauprozess gegen Trozkistische Verschwörer am 11. März beginnen. Auf der Anklagebank werden 19 Personen sitzen, unter ihnen der Jude Kadel-Sobelsohn mit fünf anderen Mitgliedern der Schriftleitung der „Izvestia“. Den Angeklagten droht wegen revolutionärer Bestrebungen die Todesstrafe. Nach weiteren Meldungen ist



Das holländische Brautpaar in der Kirche während der Trauungsfeierlichkeit in der Groenen Kerl. Das Brautpaar vor dem Altar. (Weltbild, M.)

Kadel-Sobelsohn im Gefängnis so schwer erkrankt, daß angeblich die Gefahr besteht, daß er den Tag der Prozeßeröffnung nicht mehr erlebt.

Schutz der weißen Rasse

Beschlüsse des italienischen Ministerrats

Rom, 10. Januar

Der italienische Ministerrat genehmigte den Haushaltsplan. Ferner beschloß er auf Antrag Mussolinis, die enge Bindung zwischen Staat und Partei nach außen hin auch dadurch zum Ausdruck zu bringen, daß der Generalsekretär der faschistischen Partei von jetzt ab den Rang und die Befugnisse eines Ministers erhält. Seine im Parteistatut festgelegten Befugnisse werden dadurch nicht geändert. Ein weiterer Beschluß betrifft den Schutz der weißen Rasse und das Verbot des Geschlechtsverkehrs zwischen Weißen und Farbigen. Der Staat wird Maßnahmen treffen, die, wie es in der amtlichen Mitteilung über den Ministerrat heißt, mehr als Warnung, denn als Bestrafung gedacht sind, da die faschistische Regierung auf den Bürgerstolz und die politische Reife der Italiener in Ostafrika zählen könne.

Weitere Beschlüsse betreffen den Ausbau des Straßennetzes in Italienisch-Ostafrika und besonders die Erweiterung und Unterhaltung des Autostraßennetzes in Äthiopien, auf das nunmehr auch die Sonntagsruhe unter Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse ausgedehnt werden soll. Um die Leistungen und Fortschritte Italiens in seinen Kolonien zu zeigen, soll alle 8 Jahre eine Kolonialausstellung stattfinden, erstmalig 1938. Schließlich genehmigte der Ministerrat noch die in den letzten Wochen von Italien mit Deutschland, Schweden, Portugal, Brasilien und der Türkei getroffenen Vereinbarungen über den Handel- und Zahlungsverkehr.

Der nächste Ministerrat ist auf den 9. Februar angefeht worden.

Von den im italienischen Ministerrat gefassten Beschlüssen greift der Direktor des „Giornale d'Italia“ die zum Schutze der Rasse in den Gebieten des Imperiums getroffenen Maßnahmen als den wichtigsten Punkt heraus.

In einem ausführlichen Leitartikel heißt es darüber u. a., es handle sich vor allem darum, die in den Kolonien anwesigen Italiener vor dem steigenden Einfluß einer Rassenmischung zu bewahren. Dieser Schutz sei nicht anderes als eine natürliche Weiterentwicklung der Bevölkerungspolitik Mussolinis, die nicht nur die Leistungsfähigkeit der Italiener unverehrt erhalten wolle, sondern auch die wertvollen psychischen, körperlichen und geistigen Eigenschaften des italienischen Volkes zu erhalten und zu verbessern. Die Reinheit der Rasse sei wertvoll wie ein kostbares Metall oder ein Edelstein. Die vom Ministerrat zum Zweck des Rassen-schutzes gefassten Maßnahmen seien daher einschneidend und streng. Der außereheliche Verkehr eines Weißen mit einer Farbigen oder einer Weißen Frau mit einem Farbigen werde als Verbrechen angesehen und mit Gefängnisstrafe geahndet. Die Ehe zwischen Weißen und Farbigen sei viel weniger häufig. Außerdem sei sie ein Sakrament, das den faschistischen Staat, der die Lateneverträge unterzeichnet habe, zur Achtung des von der katholischen Kirche ohne Unterscheidung der Rasse vollzogenen Aktes verpflichte. Uebrigens werde man auch gegen Mißheben Zwangsmaßnahmen ergreifen.

Durch diese beabsichtigte harte Trennung zwischen Weißen und Farbigen in allen Gebieten des Imperiums beabsichtigt man jedoch durchaus nicht eine Unterdrückung der Farbigen. Ja, man wolle sie gerade als Rasse erhalten und eben die Kreuzungen mit ihnen unehren Mißprodukten verhindern, damit die bei-

Januar 1937
Seite 1
Zote
42:14
51:18
38:24
25:16
26:19
25:37
23:51
16:67

Autogart?
d to e st prüfte
e Kennstrecken
die Solitude
man folgende
statter Straße
festrahe. Per-
tottenbude -
Solitude-
den genaun-
tage kommen.
e vom Land-
in Richtung
ts durch ein
che Birkach-
Lübingen
obwohl Notor-
Kenntwagen-
Wagen der
verantwort-
zum Ausbau
e befürwortet.

Braun, 50 J.
mrite Döttling.

Wahalters?
Iser, Nagold,
rtlich für den
Anzeigen-
gold
56
6 gültig.
8 Seiten

rippe!
it und Juder
u und trinke
den Gesund-
ngeben. De-
Morgen meist

Erklärung
t von einem
ch eine Flo-
e oder Dro-
der blauen

105
auf nicht?
Wahalters
Kuchbude
e. Völlig neu be-
2406 erprobt
z. T. mehrfarbig
isen, Rohkost.
sche, Leinen nur
cken aller Hau-
Geschenke!
erprobte Rezept.
4.20.
del.

ser, Nagold

ort
n, päntlichen
ler
ühle, Nagold

reiner
ttgart per so-
Jugnis unter
Gesellsch.

retreter
Himmelfahrt
für 6 Bezahl
Angebote erb-
16 an Georg
n-Mitler,
2 M 7.

den Strandstraßen nicht eine dritte Klasse her- vorbringen, die — unruhig, unzufrieden, un- fähig und unbeliebt — nur zu oft den Anlaß zu sozialen und geistigen Unruhen geben könnte, was sowohl für die Weißen wie für die Farbigen nur ein Nachteil sein würde.

Türkische Vorschläge über Alexandrette

Ankara, 10. Januar.

Wie die Anatolische Telegraphenagentur in der Unterredung des Unterstaatssekretärs im französischen Außenministerium, Dienot, mit dem türkischen Botschafter in Paris er- gänzend berichtet, ist die Türkei von Frank- reich erlucht worden, die türkischen Vor- schläge in der Alexandrette-Frage in aus- schließlichster Form darzulegen. Man wolle dann nach einer Lösung suchen, die beide Parteien zufriedenstelle. Die türkischen Vor- schläge werden wie die Anatolische Tele- graphenagentur hinzufügt, Paris sofort übermittelt werden.

Hinter Romintern-Rußissen

Wie der Moskauer Agent Rosenfeld Waffen ver- schob — Nach allen Verbrechermethoden Romintern zahlt mit spanischem Gold

gl. Paris, 10. Januar.

Die Verhaftung Rjtscha Rosenfelds und seiner Sekretärin Linder in Paris wegen Waffenlieferungen nach Spanien hat seinerzeit berechtigtes Aufsehen erregt. Die Annahme, daß es sich dabei um ein Privat- geschäft Rosenfelds handelte, ist falsch, denn er war ein Agent der Romintern, in deren Auftrag er die dunklen Geschäfte besorgte. Diese Tatsache wird durch die Untersuchungen der schweizerischen Bundespolizei, die sich emer- gisch der Angelegenheit annahm, bewiesen. Als Folge davon wurde vom schweizerischen Bun- desrat die Internationale Rote Hilfe in der Schweiz verboten, da sie Rosenfeld wichtige Dienste leistete. Es ist bezeichnend, daß der Kommunist Trostel in Zürich bei seiner poli- zeilichen Vernehmung wegen der Buchhaltung der Internationalen Roten Hilfe erklärte, daß keine vorhanden sei, da die Gelder meist zu „treuen Händen“ ausgehändigt wurden. In diesen „treuen Händen“ gehörte nachweislich auch Rosenfeld, dessen Agentenarbeit in ihren Hintergründen einer Beleuchtung wert ist.

Rosenfeld reiste stets unter anderem im Namen, wobei er das eine Mal einen ge- fällichten litauischen Paf, dann wieder einen gefällichten tschechischen Paf verwendete. Er nannte sich dabei abwechselnd „Baron von Kolen“, dann „Stern“, „Kabasque“ und heißt wirklich Schadow. Die falschen Pässe wurden in der Rominternstelle Paris für „Verkehr und Bahangelegenheiten“ herge- stellt. Weder die Tschechoslowakei noch Litauen haben je offiziell Pässe für ihn be- fertigt. Schon im Februar 1936 erhielt Rosen- feld, der von einer Reise nach Belgien zurück- kehrte, Einreiseverbot für Frankreich, das später auf Druck der Romintern Paris zurück- genommen wurde.

In den internationalen Speisewagen ist „Baron Kolen“ als sehr guter Champagner- gast bekannt, der nebenbei auch „Schinken- handel“ aus der Schweiz betrieb, in denen sich allerdings Kokain befand. Während seines wiederholten Aufenthaltes in der Schweiz wohnte er in Zürich und empfing dort die Agenten der Romintern. Seine Post kam unter dem Namen „Baron Kolen“, „Stern“ oder „Zalind“ und war wie die Agenten, die er empfing, aus Wien, Prag oder Moskau. Unter diesen Namen begab er sich auch nach Moskau, um dort neue An- weisungen zu erhalten und gleichzeitig Ab- rechnung über die angelauten Waffen zu leisten.

Stets nach seinem Aufenthalt in Zürich wurden große Waffentransporte aus der Schweiz nach Frankreich ge- tätigt, und zwar in Lastautomobilen von Genf aus nach Annemasse. Die Lieferungen bestanden in automatischen Pistolen zu 7,65 Millimeter. Die Käufe wurden offiziell für die Sowjets abgeschlossen und die Ver- träge notariell gegengezeichnet. Der Mit- telsmann Rosenfelds, der ihm die Verbin- dung mit den schweizerischen Waffenfabriken besorgte, war P. Fischermann, der General- vertreter der Wopr (Internationale Rote Hilfe) in der Schweiz. Da die Verträge ein-

wandert waren, wurde von schweizerischer Seite lange Zeit kein Einspruch gegen diese Waffenexporte erhoben. In Annemasse aber wurden die Lastwagen, deren Bestimmungs- ort Marseille lautete, umgeladen, und die Waffen statt nach Marseille nach Toulouse gebracht. Von dort wurde ein Teil für Spa- nien bestimmt, der andere Teil ging in die geheimen Waffenlager der französischen Kommunisten.

Die Waffenkäufe wurden stets in Schweizerfranken bar bezahlt. Diese Zahlun- gen waren zum Teil unleserlich von einem gewissen Krauß gegengezeichnet. Dieser be- zogene Krauß ist schon längst als Finanz- kurier der Romintern bekannt und bewegt sich stets auf seiner von Moskau vor- geschriebenen Kurierlinie nach Amsterdam, wo sich der Sitz der Finanzverwaltung der Romintern befindet, nach Straburg, wo sich das geheime Postschloß der Romintern Paris vorfindet, nach Basel, Zürich, Wien, Prag und zurück. Bei seinen Reisen benützt auch er falsche Pässe, die in Paris oder der- annmehr aufgehobenen kommunistischen Fä- schungsbüro in Zürich ausgestellt sind. Auch über die Höhe der Beträge, die offiziell von den Romintern an Rosenfeld gezahlt wurden, bestehen genaue Angaben, die aller- dings bisher von der Schweizer Bundes- polizei geheim gehalten werden, aber nach- weislich in die Millionen gehen, die ohne Zweifel aus spanischem Gold stammen.

Diese Tatsachen, die durch amtliche Unter- suchungen erwiesen sind, lassen den Fall Rosenfeld deutlich erkennen. Er stellt ein der- zahlloses Beweise für die Skrupellosigkeit der Romintern dar, mit allen Mitteln für die verbrecherischen Ziele zu arbeiten, die sich heute in Spanien offenbaren. Es ist deshalb lohnend, die Hintergründe dieser Angelegen- heit der Öffentlichkeit bekannt werden zu lassen.

Trotki-Bronstein in Tampico

Mexiko, 10. Januar

Der bekanntlich wegen seiner gefährlicheren Umtriebe aus Norwegen ausgewiesene be- rüchtigte bolschewistische Hehrende Leo Trotki Bronstein ist am Samstag früh an Bord des norwegischen Dampfers „Aurh“ in Tam- pico eingetroffen. Das Schiff ankert in der Mündung des Tamei-Flusses und Polzei und Militär verhindern jede Annäherung. Man nimmt an, daß der alte Verbohrer unter Bewachung in dem Borort Ciudad Madero an Land gehen wird. Trotki-Bron- stein hat von der mexikanischen Regierung Aufenthaltserlaubnis erhalten unter der Voraussetzung, daß er sich jeder politischen Betätigung enthält. Sein fünfjähriger Wohnsitz in Mexiko ist noch nicht bekannt. Im übrigen ist es stark zu bezweifeln, daß der bolsche- wistische Hehder in der neuen, von ihm be- glückten „Wahlheimat“ seine gewohnte jüdische Zerschlagungsarbeit aufgeben wird.



Otto I. von Platonien bestieg den Thron
In München erfolgte die feierliche Inthronisation des Prinzen Karneval. In feierlichem Zug bringen die Pagen die Insignien des Karnevalsprings. Links: Otto I. von Platonien. (Presse-Bild-Zentrale, M.)

Jährige Dienstpflicht in Mandschukuo

Dairen, 10. Januar

Die Regierung von Mandschukuo erließ am Samstag eine Verordnung, die praktisch der sofortigen Einführung der all- gemeinen dreijährigen Wehr- pflicht gleichkommt. Es steht noch nicht fest, wieviel Rekruten jährlich eingezogen werden. Die Regierung begründet die Ver- ordnung, von der die Männer im Alter von 18 bis 23 Jahren erfasst werden, mit der Notwendigkeit der Verstärkung des Heeres und einer Verbesserung seiner Ausbildung sowie mit der Angleichung der Heeresbestim- mungen Mandschukuos an die Japans.

Ein Gestalter germanischer Frühzeit

Alfred Rosenberger eröffnet die Wilhelm- Petersen-Ausstellung

Am Samstagmittag wurde die Wilhelm- Petersen-Ausstellung, die die NS- Kulturgemeinde gemeinsam mit der Nordischen Gesellschaft veranstaltet, im Ausstellung- gebäude, Tiergartenstraße, feierlich eröffnet. Unter der großen Zahl der Gäste sah man u. a. Reichsarbeitsführer Dietl, Hauptamtsleiter Sil- genfeldt, Reichsfrauenführerin Scholz-Klein, Staatssekretär Königs, Staatsrat Weinberg und viele andere Persönlichkeiten des öffent- lichen Lebens, aus Kunst und Wissenschaft.

Nach einer musikalischen Einleitung sprach Reichsleiter Rosenberger. Die NS-Kultur- gemeinde und wir alle haben uns nicht damit begnügt, so betonte Alfred Rosenberger, uns nur theoretisch mit den Fragen der Kunst ausein- anderzusetzen, sondern haben die fördernde und gestaltende Tat begonnen. Zu Beginn dieses Jahres darf ich bei der Rückschau auf eine fast dreijährige Arbeit auf dem Gebiet der bildenden Kunst mit Vergnügen fest- stellen, daß trotz vieler Schwierigkeiten wir doch mutig und eifrig haben arbeiten können.

Nach der ersten Ausstellung „Die Kunstler“ sind wir zu einem anderen als sonst üblichen Ausstellungsprinzip übergegangen. Wir haben nicht planlos hunderte von Malern neben- einander in unendlicher Reihenfolge ausge- stellt, sondern sind von einem Thema ausge- gangen. Nach einem Ueberblick über die hauptsächlichsten Ausstellungen der letzten Jahre, mit denen ein klares Programm ver- folgt wurde, führte der Redner aus:

Manche anderen Veranstalter haben in die- sen Jahren so getan, als ob keine nationalsozialistische Revolu- tion durch Deutschland gegangen sei. Sie haben Jahr für Jahr Kampfschlacht die- alten Größen von früher wieder ausgestellt und von jüngeren Künstlern jene, die sich, sei es vom Verfall, sei es von der Fremdeheit der Menschen von ehemals

nicht frei machen konnten. Neben diesen haben in Berlin bestimmt auch gute Ausstellungen stattgefunden, die wir immer wärmstens ge- lobt haben; aber wir dürfen wohl sagen, daß erst die planvolle Arbeit der NS-Kulturgemeinde einem neuen Gehalt Raum geschaffen und neue Themen für eine kommende Arbeit gestellt hat.

Inmitten dieses Wirkens ist uns dann u. a. ein junger Künstler aufgefallen, dessen Werte wir heute gesammelt ausstellen. Wir haben ihm in diesen Jahren alle mögliche Förderung zu- teil werden lassen, weil wir in Wilhelm Petersen eine so ausgeprägte und so innere Haltung unserer Bewegung so entspre- chende Form der Ausprägung feststellten, daß es uns als Pflicht erschien, diesem starken Talent zu dauernder Betätigung zu verhelfen. Wir glauben, jeder, der diese Sammlung mit aufmerksamen Augen betrachtet, wird feststellen können, daß hier aus einem inneren Persönlich- keitswert und sichersten bildnerischen Instinkt ein ganz neues Menschengesicht ge- formt wurde, das zwar in den großen Liebern und Dramen des deutschen Volkes lebendig ist, seine bildhafte Darstellung in neuerer Zeit aber nicht gefunden hat. Wilhelm Petersen hat für den Reichsbund für deutsche Vorgehichte eine große Arbeit geleistet, indem er auf Grund von Hunderten Menschen und Leben dieses Germanentums am frühesten Zeit mit sicherem Instinkt wiederherstellte. Damit sind also jene fürchterlichen Gestalten verschwinden, die manchen germanischem Drama auf der Bühne einen Stich ins Lächerliche gaben. Wir emp- fehlen deshalb Petersens Werke allen Regisseuren zu eingehendem Studium, wenn sie germanische Dramen behandeln wol- len.

Juden heßen gegen Schmeling

Unverschämte Drohungen Schmelingstamps soll konfiszieren werden

Neuhort, 10. Januar.

Die Neuhorter Blätter veröffentlichen in gro- ßer Aufmachung auf der ersten Seite einen Aufruf der „Anti-Nazi-Liga“ zum Boykott gegen den Kampf um die Weltmeisterschaft, der zwischen Schmeling und Praddo für den 3. Juni angesetzt ist. Die Anti-Nazi-Liga, eine Organisation jüdi- scher Heßer gegen Deutschland unter Führung des berüchtigten Samuel Untermyer, behauptet, der amerikanische Gewerkschaftsverband und 1200 jüdische Gewerkschaftsorganisationen des ganzen Landes würden sich dem Boykott an- schließen. Der Boykott soll durch Kundstun, Presse, bezahlte Anzeigen, Rufe auf Streik- holschlageln, mit Plakaten, Plakaträgern, Kundstreiben und unter Einfluß einer „Flä- sterpropaganda, also mit Hilfe aller aus- zudenkenden Lügen und Verleumdun- gen durchgeführt werden, um den Kampf auch von der finanziellen Seite her zu erschüttern.

Ihrer unverschämten Aufforderung fügt die Liga die anmaßende Drohung zu, sie würde gegen alle zukünftigen Veranstaltungen des Madison Square Gardens und gegen das Neuhorter Hippodrom den Boykott erklären, falls die Direktion den Kampf stattfinden lasse. Die Vertreter der Liga entblödeten sich nicht, zu erklären, Schmeling sei eine „Ware“ und sie würden die „Nazis“ verhindern, „von dieser Ware zu profitieren“ und die Weltmeisterschaft für ihre Zwecke zu mißbrauchen. Praddos jüdischer Manager Joe Gould soll erklärt haben, solange der Boykott in Kraft sei, werde Praddo ungeachtet des Kontraktes nicht gegen Schmeling kämpfen. Oberst Al Patrid, der Präsident des Madison Square Gardens, lehnte vorerst ab, sich zu äußern.

Es ist nun die Frage, ob sich die Ver- anstalter einschüchtern lassen. Der Kampf würde wahrscheinlich auch ohne Juden genügend Zuschauer anziehen, um den finanziellen Erfolg zu sichern. Bereits beim Kampf Schmeling-Kouls wurde in den Synagogen zum Boykott aufgerufen, und trotzdem erschienen 65 000 Menschen. Der Neuhorter Bürgermeister Laguardia ist Bis- präsident der Anti-Nazi-Liga, die die übelsten Juden dieser Stadt, darunter viele Emigran- ten, vereint.

Der Boykott wird offenbar in der An- nahme in Szene gesetzt, daß Schmeling die Weltmeisterschaft gewinnt. Er drückt den ganzen Haß, die ohnmächtige Wut und den Reiz des Neuhorter Juden- pöbels aus, der einsehen mußte, daß ein

Seite 7 - Nr. 8
Boykott d...
eigenen politi...
Eugen gestalt...
als sein Märd...
kählen.
Der Vorfibe...
miffien. Gene...
Neuhorter Ju...
meisterchafts...
eine launwarm...
ab. Er sagte:
erste Formen...
tum, um Sch...
uns möglich i...
Sportkreisen...
Boykott d...
N a o g e...
Juden, begrei...
ben, um eme...
verhindern u...
mit Joe Louis...
Eradico abh...
Gem...
der Kra...
Der gewal...
drutsche N...
kräftigen Fr...
sozialistische...
den Führer...
genommen ha...
brochenen E...
lung. I...
Im Dez...
kraftfahrzeuge...
find 20 u. S...
des Vorjahres...
als im Vorjah...
nis gegenüber...
die Lastwagen...
Damit zeigten...
im Jahre 193...
sozialistischer...
trüber noch...
kraftfahrzeuge...
Reich reformi...
mal so vie...
viel wie 1934...
über fast 100...
Gesamtzahl w...
60 942 Lastw...
Kraftschlepper...
den Kraftfahr...
wagen. Damit...
die Zulassung...
von Jahre in...
bei den Berli...
verdrängt. I...
hält die Kre...
Von ein...
Ein Engländer...
Die Rettun...
Deutschen Ver...
lag um 15.30...
ein Engländer...
gandlische w...
ihätlei wo...
sonnten sich...
es ihnen trost...
täten englische...
Deri Bergfä...
ur der Rettun...
die Meldung...
geschick, um d...
anzunehmen.

Herz
15. Fortsetzung
„Gute Nacht,
ich bin Grete, ich
mach' dir eine...
Ihre unerbitt...
über hauch an...
Am Morgen...
alles soweit...
möglich. So ma...
sch der Ton...
und zu hören...
der Krächel h...
an in der Jo...
„Ja bring'...
„Küß allerding...
Romäne wart...
dosen. Um 11...
Wittagspause.“
Sie fuhren i...
Stöcken der N...
Welle mit Nap...
hängen, kame...
stehend vor S...
Kopf. Grell ge...
schliche Kinder...
Eben. Es roch...
und Bäumen...
großer lachlände...
de. Ein Herr...
bert Krächel la...
Weg vorüber...
fender Blick z...
herbert Krächel...
linden Reife ih...
schönen hellen...
„Oh, Konsten...
dem raschen Bl...
lam auf die bei...

Rundfunkprogramm des Reichssenders Stuttgart

Donnerstag, 14. Januar 6.00 Choral, Zeitangabe, Wetterbericht 6.05 Gumnacht 6.30 Frühkonzert 7.00-7.30 Frühnachrichten 8.00 Wasserlandmeldungen 8.05 Wetterbericht: — Bauernlauf 8.10 Gumnacht II 8.30 „Eine Sorgen jeder Wotera“ 9.30 „Kauk du süßen, Kaka“ 9.30 Sendepause 10.00 Volkshilfen 10.30 Sendepause 11.30 „Für dich, Bauer!“ 12.00 Mittagskonzert 13.00 Zeitangabe, Wetter, Nachrichten 13.15 Wukf für die Kle 14.00 „Mitterlei von Zwei bis Drei“ 15.00 Sendepause 15.30 „Der Räuber stobet Colerama“	16.00 Wukf am Nachmittag 16.50-17.00 „Glückwünsche an Kinder- reiche“ 17.45 „Witnung! Kakerpakt!“ 18.00 „Gink und Isel“ 19.00 „Schwiegert der Menschen laue... Zuk...“ 19.40 Echo aus Baden 20.00 Nachrichten 20.10 „Wir nehmen Abel“ 21.00 „... und abends wird getanzt“ 22.00 Zeit, Nachrichten, Wetter, Sport 22.30 Unterhaltungskonzert 24.00-2.00 Nachtmusik	8.00 Wasserlandmeldungen 8.05 Wetterbericht: — Bauernlauf 8.10 Gumnacht II 8.30 Froher Klang zur Arbeitspause 9.30 Sendepause 10.00 Gummel aus Raff und Koble 10.30 Sendepause 11.30 „Für dich, Bauer!“ 12.00 Was ha die arbeitenden Volk- genossen wünsch... 13.00 Zeitangabe, Wetter, Nachrichten 13.15 Mittagskonzert 14.00 „Mitterlei von Zwei bis Drei“ 15.00 Sendepause 15.30 „Zwei Mäulekinder machen eine Reife“ 16.00 Wukf am Nachmittag 16.50-17.00 „18 Min. wird erzählt“ 17.30 „Hirelud“ 18.00 „30 Minuten Südamerika“ 18.30 „Deut gebt mit r'lecht“	19.00 „Weißheit der Instrumente“ 19.30 Schallpause 19.40 Ansprache des Inszenierers des Deutschen Reichs, Valbur von Schirach 20.00 Nachrichten 20.10 „Für Unterhaltung“ 22.00 Zeit, Nachrichten, Wetter, Sport 22.30 Unterhaltungskonzert 24.00-2.00 Nachtmusik	9.30 Sendepause 10.00 Dietrich Cuhow 10.30 Sendepause 11.30 „Für dich, Bauer!“ 12.00 Mittagskonzert 13.00 Zeitangabe, Wetter, Nachrichten 13.15 Mittagskonzert 14.00 „Mitterlei von Zwei bis Drei“ 15.00 „Dem Jungen läte ein Lieb- anenthal ant!“ 15.40 Ruf der Inszen! 16.00 „Kocher dank für all und innu“ 16.00 „Zauberbericht der Woche“ 16.30 „Ein Grill in die Wandiswapp“ 19.15 „Du Karlecke ih die Melbens“ 20.00 Nachrichten 20.10 „Die bunne Schäfel“ 22.00 Zeit, Nachrichten, Wetter, Sport 22.30 Nachtmusik 24.00-2.00 Unterhaltungskonzert
--	---	--	---	--



haben die deutschen Waren...

Der Vorsitzende der New Yorker...

Gewaltige Steigerung der Kraftfahrzeugzulassungen

Der gewaltige Aufschwung, den das deutsche Kraftfahrzeugwesen...

Walderei im Scheinwerferlicht

Wir haben feinerzeit von den umfangreichen Waldereien im badisch-württembergischen Schwarzwald berichtet...

Von einer Lawine verhebt

Ein Engländer nur als Leiche geborgen

Die Rettungshilfe Mittelberg der Deutschen Bergwacht berichtet...

Engländer Francis Arthur Baynter wurde am Samstagnachmittag geborgen...

Am Sonntag vormittag wurde eine größere Gesellschaft der Vereintigten der Naturfreunde von Luzern...

Ohne Vorbehalt und ohne Scheuklappen

Stellw. Gauleiter Schmidt eröffnet Volkshilfsbildungsarbeit 1937

Stuttgart, 10. Januar.

Eine eindrucksvolle Feier, ein aufschlußreiches Erlebnis war am Freitagabend die Eröffnung des ersten Arbeitsabschnittes 1937 der Volkshilfsbildungsstätte Stuttgart.

Der Redner ging aus von dem alles umwälzenden Erlebnis des großen Krieges. Der Krieg habe bestimmte politische und kulturelle Ideen ausgelöst...

Der Mythos eines Volkes könne nur von einem bestimmten Typus gestaltet werden. Gerade unsere Zeit leidet den germanischen Menschen unter den Zwang...



Zum Reisen gehört die WWV-Spendenkarte

von kontinentalen und dynastischen Gesichtspunkten aus betrachtet, ist nicht möglich, deutsche Geschichte zu schreiben.

Wenn andere Völker sich für ausermählt halten, so wagen wir es, den Beweis zu erbringen, daß wir das stitische, politische und göttliche Recht haben...

Walderei im Scheinwerferlicht

Stuttgart, 10. Januar

Wir haben feinerzeit von den umfangreichen Waldereien im badisch-württembergischen Schwarzwald berichtet, als dessen Haupttäter Dr. med. Schrotz aus Karlsruhe von Forstbeamten des Würt. Forstamts Herrmannal nach mehr als einjährigem Jagddienst festgenommen werden konnte.

Sis heute ist jedenfalls schon festgestellt, daß die Walderei 30-35 Stück Rotwild (meist Dirsche) und etwa 30 Stück Rehwild (durchweg Böcke) fast ausschließlich während der Nacht im Scheinwerferlicht des Autos gewildert haben.

Wildpret verkaufte, ein Kaffeinkommen als Arzt von etwa 36 000 RM. jährlich hatte und ein Vermögen von rund 200 000 RM. besaß.

Aerztlicher Ratgeber

Bei Heiserkeit, Husten und Halschmerzen, die gerade in diesen Tagen nicht selten sind, bewährt sich im allgemeinen sehr gut das Gurgeln mit Glycerinwasser.

Gurgeln mit Glycerinwasser

Das Gurgeln soll alle zwei Stunden erfolgen. Nach Ablauf von drei Tagen wird das Hebel meist behoben sein.

Gegen zurückweichendes Zahnfleisch

empfehlen sich sanftes Einreiben mit Myrrhentinktur. Es wird dadurch wieder zu einigem Wachstum angeregt.

Ziegenpeter

ist außerordentlich ansteckend. Es kommt dabei zu schmerzhafter Schwellung der Ohrspeicheldrüse und zu leichtem Fieber. Beim Leisten des Mundes veripären die befallenen Kinder Schmerzen.

Frostbeulen

behandelt man erfolgreich, wenn man mehrmals feucht-heiße Heublumenumschläge macht. Diese Kinderärzte empfehlen als bestes Wurmmittel geschälte rohe Mohrrüben.

Glänzende und feste Gesichtshaut

wird am besten mit Mandelfeie oder Schinfgartenaufguss gewaschen. Glycerinlotionen hat sich auch bewährt.

Hoffmannstropfen

sollten in keinem Haushalt fehlen. Bei Heiserkeit oder Magenschmerzen sind fünfzig bis zwanzig Tropfen auf Zucker oder in Wasser zu nehmen.

Herz zwischen dort und hier

ROMAN VON KATHE DONNY

Herz zwischen dort und hier. Roman. 12 Bände. Verlag, Berlin 1936.

„Ach, mein Herz, mein Herz, und schlaf mal ein. Grete, ich komme dann noch zu dir, und mach dir eine Kompresse.“

Ihre unerbittliche Ruhe legte sich wie ein frischer Hauch auf die Kerzen der drei Menschen.

Am Morgen nach Elisabeths Ankunft schien es alles soweit befähigt zu haben im Hause Fröhlich.

„Ich bring dich hin, Pjfel.“ sagte er vor. „Kuh allerdings ein paar Augenblicke vor der Romäne warten.“

Sie sahen im Auto durch die ionenhellen Straßen der Niederlassung.

„Ja, er hätte schon von Monsieur Fröhlich sehr viel von ihr gehört.“

„Und was wollen Sie hier beginnen Mademoiselle?“

„Erst einmal bei uns im Haus nach dem Rechten sehen.“

blinzelte Elisabeth zu. Ich mich jetzt reden, hieß dies.

„Oh, bitte, bitte, es kann für das französische Hospital nur ein Gewinn sein.“

„Mein Bruder hat sich natürlich vorher orientiert.“

„Oh, dann ist ja alles in schönster Ordnung, Mademoiselle.“

„Das hätte ihr noch gefehlt, die Begleitung des Franzosen anzunehmen.“

„Au revoir, Mademoiselle, ich hoffe, ich werde öfter Gelegenheit haben Sie zu sehen.“

Er wandte sich zu Fröhlich. „Haben Sie hier auch zu tun, Herr Fröhlich?“

„Ehe er ins Haus trat, wandte er sich noch einmal mit einem werdenden Lächeln zu Elisabeth.“

Die nicht memonisch. Der Name Dr. de Jong hatte die kleine Szene mit diesem unangenehmen Duvois schon ganz verdrängt.

„Erst einmal bei uns im Haus nach dem Rechten sehen.“

VII. Kapitel.

Das Hospital von Adogassa empfing Elisabeth sofort von jenem altvertrauten Geruch von Kühle, Desinfektionsmitteln und Sauberkeit.

„Elisabeth fand Dr. de Jong in seinem kleinen Privatärztzimmer.“

„Oh, Sie, Schwester Elisabeth“, er stand auf, reichte ihr die Hand.

„Da wurde Elisabeth ganz rot. Diese Aussage de Jonas war mehr wert als ein großes Lob.“

„Wie geht es bei Ihrem Bruder?“

„Elisabeth berichtete kurz, Dr. de Jong sah nachdenklich vor sich hin.“

„Ich bin kein Freund übereilter Diagnosen, Schwester Elisabeth, das wissen Sie.“

„Und wie geht es Ihnen, Schwester Elisabeth? Sie leben auf aus, aut und hier.“

Fortsetzung folgt.

WISSEN UND RAT



Lös'ne des Joch!

Lies die Zeitung!

Wohl eines der billigsten Volksbildungsmittel — wenn nicht das billigste überhaupt — ist die Zeitung.

Wer mit Bedacht die Zeitung liest, wer sich durch sie politisch, wirtschaftlich und wissenschaftlich unterrichtet, der wird immer einen gewissen Vorsprung vor anderen Lesern haben, denn es gibt leider in unserer schnelllebigen Zeit sehr viele oberflächliche Leser, die es oft nicht der Mühe wert halten, eine Zeitung ordentlich durchzusehen, obgleich sie genügend Zeit haben. Solche Leute denken selten logisch, sie urteilen nur „vom Hören-Sagen“, anstatt das Gelesene in die Tat umzusetzen.

Ihnen besonders möchten wir die Kopfzeile unserer Seite einiger Beachtung empfehlen.

Die gute billige Zeitung, ein gutes aufklärendes Buch sind Wegebereiter zu Können und Wissen und zum Taimenschen.

Deutsche Städte haben ihr besonderes Gepräge

Für die Beschäftigung einer Stadt bringt der Fremde zumeist ein fertiges Programm mit. Man besucht die als lebenswert bekannten Plätze sowie einzelne markante Bauwerke und glaubt, dann ein ausgefülltes Bild von der gesamten Stadt zu besitzen.

Der heimische Bewohner hat demgegenüber naturgemäß eine wesentlich weiter reichende Kenntnis von den Gärten, Grünanlagen und Parks seiner Vaterstadt. Ebenso kennt er auch ihre „stillen Winkel“, jene entlegeneren oder halb verborgenen Partien, in die der Fremde gar nicht erst kommt und die dem Einheimischen doch ein besonders liebgewordenes Stückchen Heimat sind.

Wie selten aber richtet sich doch auch bei dem aufmerksameren Bewohner einer Stadt der Blick nach oben, wie selten bemerkt er etwas von der besonderen Schönheit eines Daches oder der Dächer einer ganzen Häuserstadt! Nicht unerheblich wäre bei manchem die Berlegenheit, sollte er sich über die ornamentale Wirkung der Dächer Gedanken, die in seiner Vaterstadt der Gestaltung der Dächer zufällt.

Aber, was hat das Dach mit der Schönheit eines Hauses zu tun? Es ist dazu da, um das Haus nach oben hin abzuschließen, um das Gebäude und seine Bewohner gegen die Unbilden der Witterung zu schützen. Welche anderen Anforderungen könnte man an den Dachbau stellen als die der Gediegenheit und der Haltbarkeit?

Graue und graueste Nüchternheit...! So würde es um das deutsche Städtebild bestellt sein, wären für die Wahl der Dachformen und der Bedachungsarten stets nur diese rein technischen Zweck- und Nützlichkeitsgesichtspunkte maßgebend gewesen. Gewiß, in jeder Stadt wohl gibt es diese Stranzengiege, aus denen nur Eintönigkeit zu dem Beschauer spricht, und immer ist irgendwo auch eine gleichgültige Nüchternheit in der Gestaltung der Dächer an dieser Eintönigkeit mit schuld. Dafür lassen sich auf der anderen Seite aber auch in jeder einzelnen deutschen Wohngegend die Bauwerke aufweisen, die durch ihre stark ornamental wirkende Bedachung einen besonderen Reiz auf den Beschauer ausüben.

Dah das Dach neben den rein technischen Anforderungen in erster Linie ästhetischen Gesichtspunkten zu genügen hat — dieser Grundsatz ist vor allem auch in die Berufstradition des deutschen Dachdeckerhandwerks übergegangen. Nicht erst heute; verfügt die deutsche Heimat doch in einem Bauwerk wie dem Dresdener Zwinger und vielen anderen allen Palästen und Patrizierhäusern über Schöpfungen, wie sie einzig in ihrer Art sind; nicht nur, daß diese Bauten auch heute noch daselbe Dach tragen, das ihnen deutsche Dachdeckermeister vor Jahrhunderten gegeben haben; ihre Dächer sind auch berühmt, zum Teil weltberühmt ob ihrer Schönheit und ihrer weithin anerkannten ästhetischen Wirkung.

Die Augen auf! In jeder deutschen Stadt sind die Dächer zu finden, bei denen man es deutlich fühlt, wie hier die Arbeit eines Meisters dem gesamten Bauwerk, dem

es die Krone aufsetzt, eine künstlerisch hochwertige Note verleiht.

Man darf jedes einzelne schöne Dach und die gesamte große Vielzahl schöner Dächer ruhig als einen Beweis für das hohe Kulturrempfinden des deutschen Volkes, seiner Grundstücksbesitzer und seiner Bauhandwerker ansprechen. Auch heute wird in wachsendem Ausmaße die Wahl der Dachform in der Praxis und ebenso auch der theoretische Meinungsstempel über die technisch bestgeeignete Bedachungsart von dem ästhetischen Gesichtspunkt mitbestimmt. Man muß aber auch von der Bewohnererschaft einer Stadt erwarten dürfen, daß sie sich ein offenes Auge für die so geschaffene ansprechende Wirkung einzelner Teile des Städtebildes oder gar seiner Gesamtheit bewahrt.

Wer zu sehen versteht, wird nie darin ausgeleert haben, immer neue Reize im heimatischen Städtebild und der Vielgestaltigkeit seiner architektonischen Wirkung zu entdecken. Er wird sich so eine unverhältnismäßig lebendigere und weit innigere Vertrautheit mit der Schönheit seiner Vaterstadt zu schaffen vermögen.

Sind die Feuerstätten in Ordnung?

Nach Feststellungen, die einmal gemacht wurden, gehen mit dem Spülwasser jährlich zwei Millionen Zentner Fett in den Rinnstein oder in den Kanal, was einem Geldwert von rund 10 bis 15 Millionen Mark entspricht! Wenn man hört, daß auch durch das Kartoffelschalen jährlich rund 4 Millionen Zentner, zum mindesten als Viehfutter verwendbarer Kartoffelabfall weggeworfen wird, dann kann man sich ungefähr denken, was im allgemeinen im Haushalt durch Unachtsamkeit und Unkenntnis verloren geht.

Nun wird es gewiß so sein, daß vielfach gar keine Möglichkeit vorhanden ist, solche Verluste zu vermeiden. Man kann sie aber vermindern; das geschieht beispielsweise dadurch, daß man mehr Pellkartoffeln isst, oder, was noch lange über das Mittelalter hinaus selbst an den Fürstentümern gang und gäbe war, etwa beim Kochen die Soßen mit dem Brot sorgfältig vom Teller kumpt.

Nach auf einem anderen Gebiet kann man sehr greifbare Ersparnisse machen und sichtbarlich die Unkosten vermindern, das ist das Gebiet der Heizung. Nach den neuesten amtlichen Ermittlungen hat das Deutsche Reich rund 6 1/2 Millionen Einwohner, die sich auf 17 1/2 Millionen Haushaltungen verteilen. Nimmt man an, daß durchschnittlich in jedem Haushalt drei Feuerstätten sind, so ergibt sich eine Gesamtzahl von über 50 Millionen. Diese 50 Millionen häuslicher Feuerstätten beanspruchen jährlich 36 Millionen Tonnen Kohlen, was einem Gegenwert von rund 1,5 Milliarden Mark entspricht. Daß beim Vorliegen einer Milliardenziffer sehr leicht riesige Verluste entstehen können, wenn nicht sorgsam gewirtschaftet wird, liegt auf der Hand, und man kann daher nicht oft genug den Hausfrauen und allen, die es angeht, zurufen, sparsam zu heizen und allem, was mit der Heizung zusammenhängt, besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Sparsam heizen bedeutet natürlich nicht frieren, sondern besagt, daß man bei denkbar niedrigem Brennstoffverbrauch trotzdem die höchstmögliche Wärme erzielt, also richtig verstandene Sparsamkeit ist. Das steht vielleicht wie ein unlösbares Problem aus, ist aber eine sehr einfache Sache der Praxis, die allerdings von zwei Dingen abhängt: von der Beschaffenheit und Behandlung der Feuerstätten und vom Brennstoff. Wenn etwa diese 50 Millionen deutscher Feuerstätten nicht in Ordnung wären und z. B. infolge undichter Türen, beschädigter Roste schlechte Brennstoffausnutzung zur Folge hätten, so entsteht für den einzelnen und für die Allgemeinheit ein erheblicher Schaden. Man versteht daher, wenn in steigendem Maße die öffentliche Aufmerksamkeit auf die Bedeutung der häuslichen Feuerstätten hingelenkt und immer wieder verlangt wird, diese auf ihre Beschaffenheit hin zu prüfen, notwendige Instandsetzungen vorzunehmen zu lassen und die erforderlichen Neuanschaffungen nicht hinauszuschieben.

Gute Feuerstätten wollen auch gut behandelt sein. Für die Brennstoffsparsamkeit ist es wichtig, daß die Öfen immer gut entleert, also in ihrem Inneren sauber gehalten werden, daß der Rauchabzug nicht verstopft

ist und andere Selbstverständlichkeiten mehr, die aber auf die Wärmeerzeugung großen Einfluß haben. Sehr wichtig ist natürlich immer der Brennstoff selbst. Man soll nicht glauben, daß man ungekostet im Ofen alles verbrennen kann. Ungeeigneter Brennstoff kann den Ofen verrüben und durch Schlackenbildung beschädigen. Ein guter Brennstoff schont durch seine gleichbleibende Flamme den Ofen und verbrennt ohne Schlackenbildung restlos zu Asche. So ist beispielsweise das Braunkohlenbrikett beschaffen, das schon durch diese Eigenschaften die Verluste auf einem Mindestmaß hält und dadurch, daß es rückwärts abgezählt und so der Verbrauch genau kontrolliert werden kann, noch besonders sparsam ist. Fast möchte man daher sagen, daß es ein Musterbeispiel eines zweckmäßigen und wirtschaftlichen Artikels des täglichen Haushaltsbedarfs darstellt. Aber da die vielen anderen Dinge, die täglich im Haushalt gebraucht werden, weniger genau kontrolliert werden können, bleibt nichts anderes übrig, als sich immer wieder zu fragen, ob man dieses oder jenes richtig macht und anwendet und nicht Werte ungenützt läßt, die der Volkswirtschaft noch zugute kommen können.

Deutschland kann es sich nicht leisten, Millionenwerte in den Rinnstein zu gießen oder durch den Schornstein ziehen zu lassen.

Der Bauer sorgt vor

Wer den Bauer nicht kennt, wird ihn vielleicht für rückständig halten. Wer die Berührung mit ihm sucht, wird bald das Gegenteil feststellen. Der deutsche Bauer ist auf seinem Gebiet niemals rückständig gewesen, er hat der aufstrebenden Technik der letzten Jahrzehnte, der Chemie, der Züchtungsforschung usw. sehr bald und eingehend alles das entnommen, was für ihn und seine Arbeit brauchbar war.

Kein Wunder, wenn der heutige Bauer nicht mehr wie früher sein Geld in den Strumpf steckt, sondern sich ernsthafte Gedanken um die Versorgung seiner Ehefrau sowie seiner jüngeren Kinder nach seinem Tode macht. Eine dieser Möglichkeiten, an der der Bauer schon lange nicht mehr vorbeigehet, ist die Lebensversicherung. Aber welche von den vielen Arten soll man wählen? Denn es ist doch wichtig, daß man diejenige nimmt, die allen Wünschen und Bedürfnissen gerecht wird.

In Frage kommen zuerst einmal (für Söhne) die Ausbildungsverversicherung und (für Töchter) die Aussteuerversicherung. Bei der ersten wird die Versicherungssumme zu einem bestimmten Zeitpunkt fällig, z. B. wenn der versicherte Sohn 24 Jahre alt wird; bei der zweiten wird sie am Heiratsstag der versicherten Tochter fällig, wobei zugleich ein spätester Zeitpunkt vereinbart wird, zu dem sie auch ohne Heirat fällig wird. Bei beiden Versicherungen erlischt die Beitragszahlung mit dem Tode des Vaters. Beide sind also wie geschaffen für die Versorgung der jüngeren Kinder. Die Versicherungssumme kann dabei nach Wunsch entweder unmittelbar den betreffenden Kindern oder dem Auerben ausgezahlt werden, damit dieser dann seinen Pflichten gemäß darüber verfügt.

Von gleicher Bedeutung ist die Lebensversicherung aber auch für die Frau des Bauern, und zwar läßt sich hier erstens die reine Todesfallversicherung in Betracht, die also beim Tode des Bauern ausgezahlt wird. Es ist dabei wichtig zu wissen, daß dieses Geld nicht zum Nachlaß gehört, also die Rechte an dem Nachlaß unberührt läßt. Zweitens kann die sogenannte Todes- und Erlebensversicherung genommen werden. Diese wird beim Tode oder spätestens zu einem bestimmten Zeitpunkt fällig — also etwa, wenn der Bauer 60 oder 70 Jahre alt geworden ist. Die Wahl des Zeitpunktes ist dem Versicherten ganz freigestellt. Diese Auszahlung im Alter erleichtert es dem Bauern, sich von langjähriger schwerer Arbeit zur wohlverdienten Ruhe zu setzen. Durch sie wird aber auch die Uebergabe des Hofes erleichtert und einer Ueberalterung des Bauernstandes weit härter vorgebeugt, als es sonst der Fall wäre.

So ist die Lebensversicherung im großen wie im kleinen auch auf dem Lande zu segensreichem Wirken berufen. Voraussetzung dieses Wirkens ist freilich, daß Bauer und Landwirt erkennen, daß die Lebens-

versicherung auch für sie geschaffen ist und daß sie imstande ist, viele Väden zu stopfen, die oft nur Anlaß zur Kritik geben, aber eigentlich Anlaß zum Nachdenken und zur Versicherung geben sollten.

Das Familienunglück

Weitern war Einladung und da hat Tina beim Abwaschen die große Gemüseschüssel zerbrochen. Die Hausfrau ist nun todunglücklich und kommt verweint zum Frühstück. Das gute Stück aus Großmutter's Service, von dem so schon etliche Teile fehlen! Und nun auch das noch!

Der Hausherr tröstet: „Es war doch gestern so nett und anregend, daß doch diese dumme Schüssel keine Rolle spielt. Kaufe dir eine neue!“

„Ja, die paßt dann nicht! Zu solch alten Geschirren gibt es keine Ersatzteile!“

„Na, denn nicht; der Tisch war sowieso schon bunt gedeckt, weil so viel fehlte.“

„Ja, jetzt auch das noch!“

„Bitte, laß diesen aufgeregten Refrain und frage lieber, was ein neues Service kostet. Wir wollen diesen Winter doch noch öfters Gäste haben!“

„Was denkst du! Porzellan ist schrecklich teuer!“

„Das glaube ich gar nicht mal. Meiers haben doch so hübsches Geschirr und die schwimmen gewiß nicht in Geld.“

„Na, die haben erst jung geheiratet!“

„Wir haben Großmutter's schönes Tafel-Service bekommen!“

„Das ist es ja! Hätten wir ein modernes, dann wäre der Ersatz nicht schwer.“

„Wie du redest! Solch alte Geschirre sind kostbarer als neuer Plunder!“

„Diesen Spruch hast du mit dem Geschirr von Großmutter übernommen! Stelle dir vor, heute, bei unserem Fortschritt auf allen Gebieten, sind doch sämtliche Fabrikate schöner und besser geworden. Ich verstehe ja gar nichts von Porzellan, aber ich könnte mir gut denken, daß Porzellan von heute auch vollkommener ist als das alte. Mit Ausnahme natürlich von hochkünstlerischen Brunnstücken von historischem und kulturellem Wert. Aber deine Großmutter hat als Tochter aus bürgerlichen Kreisen sicherlich auch kein so kostbares Geschirr mitbekommen!“

„Natürlich wieder meine Familie!“

„Aber nein, Schatz, nur glaube ich, wir überschätzen beide aus Pietät und Antennitis unsere Porzellanstücke.“

„Du bist hässlich!“

„Nein, sogar reizend; erkundige dich heute nach einem neuen Geschirr. Ich muß jetzt weg.“

„Wirklich? Schatz, Liebster! So ein blaues, wie Meiers haben?“

„Etwas hübsches, keinen billigen Mist! Adio!“

Mittageessen:

„Du!“

„Was denn?“

„Nah die Zeitung, höre und laune: Ich habe ein neues Service! Entzückend. Barock, zum Beistell passen, gelblicher Grundton, solche Schüsseln — die Hände malen ein zartes Oval — eine gebauchte Suppenschüssel, 48 Teller, abgestufte Platten-großen.“

„Dalt, halt; wo ist es, was kostet es?“

„Ja, gekauft habe ich es noch nicht, nur ausgeliebt. Es ist so billig; ich war über-tauscht und habe einen Plan; ich kaufe mir das Schwarzeisen nicht und nehme jetzt dieses Geschirr.“

„Dann können wir unsere Gäste nett empfangen!“

„Und brauchen uns nicht mehr zu genieren!“

„Das sage ich auch! Ich habe mich wegen der zerstückelten Platte erkundigt. Der Herr im Geschäft — er war übrigens sehr nett und hat mich gut beraten — er sagte, daß das Geschirr tatsächlich nicht viel wert ist und daß es sich nicht lohnt, einen Ersatz zu beschaffen.“

„Na, siehst du! Du trägst doch schließlich auch nicht Großmutter's Hüte. Warum sollen wir dann mit ihrem Haushaltskram leben? Wir sind moderne Menschen und be-jahren die Gegenwart. Und Porzellan ist so hübsch; ich mag es eigentlich sehr gerne. Jetzt fällt mir übrigens ein hübsches Weihnachtsgeschenk ein.“

„Für mich? Was denn?“

„Abwarten, Schatz!“

Kuß!

Begabungspreis durch Boten durch die Post eingeschickt. Gebühre zu Gebühre. Ein böh. Gemalt auf Pieferrn Rückzahlung. Fernspr.

Brüffe Freiheit

Zwischen den roten der Abdruck unmittelbar ersten Anbu Forderungen aschen Dip Verlust ge wörtung zu zu bestreiten alle Möglich beandlung geben, gerp die bereits aufrechterhe fürzester H abgehandt. deart gchal habern in a abermals a Wie „In vom beschl emer nicht der Abdruck zu Valencia. Die beschl weist an, treiben, h glaubt, daß ich dazu n schließen wi

„Inte ei Ruheta deutung

Am Mor a b f n i t Gegenangit und Ma ja a b f n i t t mit blutig die vier so Abschnit S t a t s t a Schuß ein bei A r a v a nalen in de hor. Sehr grob den Reichen es über 50, obersten Sch h h l vom gegenfettige und Materie werden.

Kein im ne Gefähr

Die spanif einer halbam meldungen i anfangung Erklärung i schilt lei E ununterbroch Koffspanien. ladungen mit willige. In Büro, das i werbung vor die spanische heitung (als I f e c h o f d e r u arbeitert Valencia ge em aus R Betankon für

